№ 72.

Der Gesellschafter.

Den 6. September 1850.

Württembergische Chronik.

Der Beobachter bespricht die Frage der Besteuerung der Civilliste und hält solche für zulässig und mit den bestehenden Gesetzen nicht im Widerspruch. Hieraus dürfte die Folgerung nicht als gewagt erscheinen, daß die demokratische Partei bei der nächsten Landesversammlung vor hat, eine Besteurung der Civilliste zu beantragen, was wahrscheinlich bei Berathung des Budgets geschehen soll. Es ist jedoch sehr die Frage, ob diese Versammlung so lange beisammen seyn wird, um das Budget in Berathung nehmen zu können; denn wenn es eine demokratische Mehrheit gibt, und diese eine Ministeranklage votirt, dann dürfte die Auflösung nicht lange auf sich warten lassen.

Vom Schwurgerichtshofe zu Ludwigsburg ist gestern Buchdruckerei-Inhaber Ernst Riecker zu Tübingen, Verleger der Tübinger Chronik, welcher der Aufforderung zum Hochverrath angeklagt war, nach einer glänzenden Vertheidigungsrede Schoders freigesprochen worden.

Aus Ellwangen wird gemeldet, daß Professor Kuhn eine neue Wahl nicht mehr annehmen wolle. — Auch Dekan Kapff tritt in Leonberg nicht mehr als Kandidat auf. — v. Zwerger, Mack, Burk, Bendel und Goppelt erklären gleichfalls, wie Kapff und Kuhn, keine Wahl mehr annehmen zu wollen. In Gerabronn ist Egelhaf wieder im Vorschlag, in Herrenberg soll Zeller wieder auftreten gegen Hiller.

Aus Riedlingen erfahren wir ein am 30. August stattgefundenes schreckliches Unglück, welches durch Feuersgefahr entstand. Der Küfer des dortigen Kaufmanns C. Setz, ein Mann von 59 Jahren und Vater von 9, theils noch unmündigen Kindern, war in dem Keller mit Umladen von Weingeist beschäftigt, wobei dieser in Brand gerieth, die Kleider des Küfers ergriff und ihn zur Mumie verkohlte. Zwar ward er noch lebend in den Hof des Hauses gebracht, doch nach zwei Stunden der schrecklichsten Qualen bei vollem Bewußtseyn verschied er unter seinen um den Vater jammernden Kindern. Das Feuer ward zwar glücklich gelöscht, doch zwei der zur Hülfe gekommenen Männer wurden ebenfalls an mehreren Theilen des Körpers furchtbar beschädigt, ohne daß jedoch Gefahr für ihr Leben weiter vorhanden zu seyn scheint. Das Mitgefühl des Kaufmanns Setz bei dem in seinem Dienste geschehenen Unglücksfall wird als ein wahrhaft rührendes geschildert.

Heilbronn, 2. Sept. Letzten Samstag Abends erhenkte sich in der Bleßschen Bleiweißfabrik ein Geschäftsführer, Namens Ziegler. Früher Kaufmann in Leonberg hatte der Mann vor drei Jahren in Getreide unglücklich spekulirt und war dadurch um sein Vermögen, oder vielmehr seine Frau um das ihrige gekommen. Diese trennte sich hierauf von ihm und begab sich wieder zu ihrem Vater, einem reichen Müller. Ziegler fand eine Stelle in der genannten Fabrik. Vorgestern soll er nun unerwartet von seiner Frau die Nachricht empfangen haben, daß sie auf Scheidung antragen werde und dies die Veranlassung zu seinem verzweifelten Schritte gewesen seyn. — An demselben Tage verunglückte in der Gerockschen Färberei ein 13jähriger Knabe. Er gerieth zwischen ein Rad, das ihm den Kopf zerquetschte.

Vor kurzem wurde in diesen Blättern das Auffinden eines neugeborenen Kindes in einem Eisenbahnwagen berichtet. Die Mutter ist in der Person einer angetretenen Tochter des Oberamtsgerichtsdieners zu Marbach entdeckt, und hat als Mörder des Kindes ihren Liebhaber, den Goldarbeiter Dengler von Ludwigsburg, angegeben, welcher am Samstag in Stuttgart verhaftet wurde.

Ueber das stattgefundene Entweichen des Stadtpflegers Kammerer von Rotweil erfährt man neuerdings, daß derselbe schon seit längerer Zeit mit der Ehefrau des dortigen Badwirths in näheren Verhältnissen stand und mit ihr zugleich am 24 August verschwand. Uebrigens stellt es sich heraus, daß die von ihm mitgenommenen Stadtgelder keine so erhebliche Summe betragen, als anfangs das Gerücht besagte, sondern sie eher für ein allerdings nicht zu rechtfertigendes Anlehen an die Stadtkasse anzusehen sind, da sie nach ziemlich sicherer Berechnung nur den Betrag seiner Kaution ausmachen, so daß Niemand dadurch in Schaden geräth.

Tages-Neuigkeiten.

Die deutsche Einheit wird endlich fertig werden. Sie wird wie schon öfter aus deutschen Bädern verjüngt hervorgerufen. Drei gewichtige Männer haben sich in Salzburg die Hände dazu gereicht. Die Männer sind der russische Staatskanzler Graf Nesselrode, der östreichische Ministerpräsident Fürst Schwarzenberg und der russische Gesandte von Meyendorf in Berlin. Alle drei sind ganz still in Salzburg eingetroffen und wir bitten, sie nicht durch Lärm und Geschrei zu stören.

Was ist aus der deutschen Flotte geworden? Sie liegt an der Wesermündung und scheint zu verkümmern. Das stolze und gut eingerichtete Admiralschiff Hansa wird von einem Lieutenant und einer kleinen Mannschaft bewacht, von den dazu gehörigen Kriegsdämpfern ist Erzherzog Johann an Oldenburg verpfändet und die übrigen 7 Dampfer liegen traurig und verlassen im Hafen und warten auf einen Retter. Die Fregatte Deutschland liegt mit 26 Kanonenbooten in Vegesack und wird als Schulschiff für den Unterricht der Seekadetten benutzt und die Fregatte Gefion vor Eckernförde. Die Mannschaft vom Admiral Brommy an bis herab zum letzten Schiffsjungen haben die größte Langeweile und verzehren ihren Gehalt monatlich an 36,000 Thlr. mit dem größten Verdruß und die Maschinisten haben nichts weiter zu thun, als die Kolben und Cylinder zu putzen. Bemerkenswerth aber ist es, daß es die deutsche Flotte selbst in ihrem jetzigen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

unvollkommenen Zustand jeden Tag mit der dänischen aufnehmen könnte, wenn —

In der badischen 2. Kammer wurde gestern über die Aufhebung des Kriegszustandes auf Antrag des Abg. Kaiser verhandelt. Staatsr. Frhr. v. Marschall ist jedoch der Ansicht, daß die Zeit dazu noch nicht gekommen sey und sich auch noch nicht bestimmt voraussehen lasse, wann sie kommen werde.

Der Friedenskongreß in Frankfurt hat den von europäischen Regierungen auf die Spitze gestellten alten Satz: rüste zum Krieg, wenn du Frieden willst, umgekehrt: schafft die Soldaten ab, wenn ihr Frieden haben wollt. Der Engländer Cobden sprach darüber am längsten. Die Finanznoth, sprach er, ists, die ganz Europa Gefahr droht, vor dieser Gefahr schützt die Anzahl Soldaten nicht, sondern beschleunigt sie. Es steht so, daß zwei schlechte Ernten Europa in eine Revolution stürzen. — Nächstes Jahr will der Kongreß in London tagen, zugleich mit der großen Ausstellung, die von aller Welt beschickt wird. Dort hofft er den Frieden in allen Zungen der Welt predigen zu können, die indianische Friedenspfeife Kha-ge-ga-ga-buhs bleibt aber in Frankfurt und der Präsident Jaup raucht sie an.

Einmal etwas Neues: Ein Neger ist Doktor der Philosophie geworden, ohne Zweifel der erste Neger-Doktor. Mehrere Mitglieder des Friedenskongresses zu Frankfurt besuchten Heidelberg. Da ließ auf dem alten Schlosse die Universität dem ehemaligen entlaufenen Sklaven aus Afrika Dr. Pennington das Doktordiplom überreichen. Er trug nachher Einiges in lateinischer Sprache vor.

In Leipzig ist der junge Mann, der den Mordversuch an einem reichen alten Manne machte, entdeckt und verhaftet worden. Er ist Arbeiter in einer Cigarrenfabrik und ehrlicher Leute Sohn, die sehr bedauert werden.

Zwischen Gotha und Arnstadt ist am 15. d. M. ein Wolkenbruch gefallen. Alle Flüsse und Kanäle schwollen an und rissen übertretend Menschen und Thiere mit fort. An den Feldern ist großer Schaden geschehen.

Ein Urtheil will mir nicht einleuchten. Zwei Brüder in Berlin, ein Assistent und ein Schuhmacher, waren des Hochverraths wegen Theilnahme an dem badischen Aufstand angeklagt. Die Geschwornen sprachen: Nichtschuldig der Miturheberschaft des Hochverraths, schuldig nur der entfernten Theilnahme, — und doch erkannten die Richter, daß Beide mit dem Beile vom Leben zum Tode gebracht werden sollten. Sollte da nicht Manchem, der in ähnlicher Lage war, bange werden vor dem Beil? Was wäre denn geschehen, wenn die Geschwornen das Schuldig ausgesprochen hätten? Wären die Leute dann mit zwei Beilen hingerichtet worden?

Berlin. In der Alexandrienstraße treibt wieder einmal eine Somnambule ihr Wesen. Man sieht häufig Equipagen vor ihrer Thür halten. Während sie in magnetischem Schlafe liegt, empfängt ihre Schwester die Besucher und richtet die Fragen an die Schläferin, welche sie beantwortet wünschen. Sie gibt Heilmittel gegen manigfache, besonders gegen Leiden des weiblichen Geschlechts an.

In Berlin starb die Frau eines Seidenwirkers an der Cholera, der Todtenschein war ausgestellt, der Leichenwagen stand vor der Thür, der Sarg sollte geschlossen werden. Da bemerkte man, daß die Wangen der Todten sich rötheten, ein Arzt wird herbeigerufen und Belebungsversuche werden angestellt. Bald bewegte die Frau mehrere Finger und erwachte endlich vollständig zum Leben. Der Schreck aber, sich im Sarge zu sehen, erschütterte sie so, daß sie am zweiten Tage wirklich starb.

In Danzig wüthet die rothe Ruhr auf eine furchtbare Weise und rafft täglich viele Menschen dahin.

Schleswig-Holstein. Major Klaproths Anerbieten zur Aufstellung eines Korps von 1000 Süddeutschen für Schleswig ist von der Statthalterschaft angenommen. Es ist diesem Korps die Ernennung seiner Offiziere bis zum Kapitän überlassen. Täglich kommen Freiwillige aus allen Gauen Deutschlands an, meist rüstige Männer. Am 29. August fand wieder ein kleines Vorpostengefecht bei Ober-Selk statt. Schleswig-Holsteiner, die eine Rekognoscirung vornahmen, stießen dort auf eine dänische Reiterabtheilung. Die Dänen haben 2 Todte und mehrere Verwundete, von denen einer gefangen wurde. — Auch ein schwedischer Offizier, Lieutenant Lindström im Leibwehr-Regiment, der voriges Jahr bei den Dänen diente, aber über deren Verfahren empört ist, hat Dienste in der schleswig-holsteinischen Armee genommen. Man erwartet in aller Bälde eine entscheidende Schlacht, um die Dänen wieder aus Schleswig zu werfen.

Kiel, den 31. August. Gestern Mittag zeigte sich vor unserem Hafen eine größere Anzahl von russischen Kriegsschiffen. Mehrere sind wieder abgesegelt, aber andere blieben und scheinen hier Station nehmen zu wollen, so daß gegenwärtig acht russische Kriegsschiffe nebst einer dänischen Fregatte eine Linie vor unserm Hafen bilden. Wie man hört, steht in der Nähe von Eckernförde eine große Menge Belagerungsgeschütz und gestern sollen Dänen bei Bülck gelandet seyn, oder eine Landung versucht haben, wonach man eine Unternehmung gegen Friedrichsort noch immer für möglich halten könnte. Die Russen würden bei einer solchen wohl von der bisherigen indirekten zur direkten Intervention übergehen; die Londoner Konferenzen und namentlich die Reden des Großfürsten Konstantin in Kopenhagen geben zu derartigen Vermuthungen ein Recht.

Bei der Explosion in Rendsburg war ein Soldat in doppelter Lebensgefahr und kam doch mit dem Leben davon. Er wurde in die Luft geschleudert und im Herabfallen kam eine zweite Explosion und warf ihn abermals haushoch empor, doch so, daß er glücklich ins Wasser, in die Eider fiel und mit einigen unbedeutenden Brandwunden davon kam.

Der Hof in Kopenhagen kann sich noch immer nicht drein finden, daß eine Putzmacherin Gräfin und Gemahlin des Königs geworden ist. Desto schneller hat es diese selbst, jetzige Gräfin von Dänner verstanden. Sie macht sich ein besonderes Vergnügen daraus, allen den Hofdamen, denen sie Jahre lang den Kopf und Hut gepuzt, nun die Köpfe zurecht zu setzen. Der ganze Hof mußte bei der Trauung in Galla erscheinen und der Hofmarschall sie zum Altar führen. Nur die ältere Königin, Wittwe Friedrichs VI., erschien nicht und verbat sich auch den Besuch der Madame Rasmussin, d. h. Ratzmaus.

Der Kaiser von Oestreich, ein junger Nimrod, geht im September nach Steyermark zu seinem Großonkel, Erzherzog Johann. Er hat seine beste Büchse mitgenommen, denn der Besuch gilt mehr noch den Gemsen als seinem Onkel. Erzherzog Johann hat das beste Gemsenrevier in Tyrol, also in der ganzen Welt und in dem will der Kaiser jagen. Dann soll es dem Erzherzog auch

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

vergessen werden, daß ihn der Wiener Hof im Verdacht gehabt hat, vor zwei Jahren in Frankfurt im Kaiserrevier gejagt zu haben.

Wie man doch einer schlechten Sache ein nobeles Mäntelchen umhängen kann. Da erklärt in Wien eine vornehme Dame öffentlich, sie sey die ächte Tochter ihres Vaters und der sey der Feldzeugmeister Vogelsang und sie könne deshalb nicht leiden, daß Jemand ein Wühler sey und den Radikalen lese, seys auch ein Minister oder ein Erzherzog selbst. Deshalb habe sie ihre Freundin Freiin Perin als solche, die gefährliche Schriften im Hause und gefährliche Gedanken im Kopfe habe, denunziren müssen.

Aus Tyrol ist die Anfrage nach Wien gelangt, ob einem Tyroler Scharfschützenkorps von 1000 Mann, falls es sich bilden sollte, der Abzug nach Schleswig-Holstein gestattet werden würde. Man ist auf die Antwort des Ministeriums sehr gespannt.

In Irland ist die Getreide-Ernte viel reichlicher ausgefallen, als man erwartet hatte. Selbst die Kartoffeln sollen nicht so krank seyn, wie man Anfangs befürchtete. — Am Rhein werden schon reife Trauben auf den Märkten verkauft. Aus Schottland lauten die Erntberichte ebenfalls erfreulich. Am reichlichsten ist aber die Getreide-Ernte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgefallen. Man weiß sich seit vielen Jahren nicht einer so großen Ergiebigkeit und Fülle der Körner zu erinnern.

Der aufmerksame Leser hat schon bemerkt, daß von Zeit zu Zeit, wenn die großen Landthiere, Adler, Löwen, Rosse u. s. w. gar zu trocken und langweilig werden, was ihnen öfter zustößt, eine große Seeschlange sich zeigt, die ihre Sache viel besser macht. Dasmal nimmts der Kapitän Benson, der sie auf der Reise von Mauritius nach London gesehen und vier Zeugen zugezogen und die Länge- und Breitegrade aufgezeichnet hat, besonders übel, wenn man ihm nicht glaubt. Die Schlange war über 100 Fuß lang, hatte einen fürchterlichen, langen Kopf und, wie es schien, hinter demselben ein Horn mit Haarbüscheln. Die Schlange bewegte sich mit großer Schnelligkeit wellenförmig vorwärts und ließ einen langen Streifen hinter sich zurück. Sie kam dem beobachtenden Schiffe trotz ihres Insgeheims auf 600 Schritt nahe.

Vor einigen Tagen ist in Paris ein Engländer auf einer Leiter durch die Luft gestiegen, und zwar nicht von unten hinauf, sondern von oben herunter. Er war mit einem Luftballon aufgefahren; mitten in der Luft hing er eine Strickleiter aus und stieg langsam 50 Fuß herunter.

Der Mann als Ausstattung. Bei der Geburt eines Kronprinzen von Frankreich wurden 100 junge Mädchen, die sich verehelichen wollten, ausgestattet. Von einer von denen, welche sich einschreiben ließen, verlangte man auch den Namen ihres Bräutigams zu wissen. Ach! sagte sie, ich glaubte man bekäme Alles hier.

Jeny Lind hat in Liverpool gesungen und eine sehr reiche Goldernte gehalten. Von da wird sie sich nach Nordamerika einschiffen, wo bereits zu ihrem festlichen Empfang große Anstalten gemacht werden. In New York wird eine Singhalle für sie erbaut, die 6000 Personen fassen soll. Ein junger Lindnarr, dem es gelang, die Hand der Sängerin zu berühren, der aber darüber in den Koth fiel, hat gelobt, seine Kleider unausgebürstet zum Andenken an dieß glückliche Ereigniß aufzubewahren.

In England saßen die berühmtesten Gelehrten zwanzig Jahre und noch länger im Parlamente, ohne ein Wort zu reden. Man weiß, daß Newton nur einmal im Unterhause sprach, und dieß einzige Mal nur, um zu begehren, daß ein zerbrochenes Fenster reparirt werde.

Zu den Seltenheiten Londons gehört auch ein altes Weib, welches eine Art von Schule hält, worin Kinder in der Kunst zu betteln unterrichtet werden. Diese Thatsache geht aus den Berichten des Unterhaus-Komites hervor, welches zur Untersuchung des Bettlerwesens ernannt worden war. Durch denselben Bericht erfahren wir auch, daß London über fünfzehntausend Straßenbettler zählt, wovon die meisten sich zwischen vier, acht, zehn und zwölf Schillinge erbetteln. Viele bilden sich in Klubbs, wo des Abends lustig gezecht wird. Die Mittel, deren sie zur Erregung des Mitleids sich bedienen, sind zahllos. Das beliebteste aber besteht in einer Menge von Kindern, die man in gewissen Häusern für den Tag ausleiht, und es gibt Beispiele, daß zwei Schillinge des Tages für die Anleihe eines Kindes bezahlt werden. Eine Frau saß zehn Jahre lang an derselben Stelle mit Zwillingen, die nie alter wurden.

Das theure Frühstück.

Friedrich II. kehrte einmal auf einer Inspektionsreise, die er jährlich in Schlesien machte, und es gerade sehr stark regnete, bei einem Gastwirthe, der in einer zerfallenen nHutte wohnte, ein. Er ließ sich ein Frühstück, bestehend in Butterbrod und Käse, geben. Als der Kämmerer des Königs dem Wirthe einige Thaler dafür reichen wollte, erklärte dieser, daß er das Frühstück nur für 450 Thaler feil habe. Friedrich ließ den Mann kommen, um zu sehen, ob er spaße oder — toll sey. Doch der Mann bestand, trotz aller Vorstellungen, auf Auszahlung der gefordeten Summe. Der König ließ ihm das Geld geben, und hat oft von dem theuren Wirthe erzählt.

Nach mehreren Jahren kam er wieder in die Nähe desselben. Am Morgen eines Tages erschien der Wirth und bat um die Gnade, den König bewirthen zu dürfen.

Weißt den Preller ab! sagte barsch der König.

Doch der Wirth flehte so lange, bis der König mit seiner Begleitung sich zum Besuche entschloß. Er fand ein neues prächtig eingerichtetes Gasthaus und mit schmackhaften Speisen besetzte Tafeln. Am Schlusse der Mahlzeit ließ der König den Gastgeber kommen und erkundigte sich nach dem Preise.

Als Ew. Majestät vor einigen Jahren bei mir abstiegen, sagte der Wirth, war mein Haus tief verschuldet, jene gefordete Summe nur konnte mich retten. Heute habe ich damit so viel erworben, daß ich im Stande bin, während Ew. Majestät Anwesenheit bei uns, täglich ähnliche Diners anzustellen, ohne viel davon zu verspüren. Ich danke herzlich für die mir erzeugte Gnade, und bitte nur noch um die Gunst, jene Summe mit Zinsen zurückerstatten zu dürfen.

Behalte Er! sagte Friedrich. Er ist ein ehrlicher Kerl. Ich kann schon 450 Thaler entbehren!

ABC der Baumkrankheiten, ihre Beschreibung und Heilung.

A. Abfall der Früchte vor der Reife. Ist der Baum zu fett, so lasset zur Ader, das ist: im Frühjahr nimmt

man ein scharfes Messer und öffnet die obere Rinde bis auf den Splint, an Stamm oder Zweigen, in Striemen nach der Länge hin. Ist der Baum zu mager, so dünget oder beschneidet ihn mehr.

B. Bruch, durch Stürme oder Fruchtlast entstanden. Wenn dieser an jungen Bäumen geschieht, so bringet jeden Theil in seine vorige Lage und Richtung, verbindet und verkittet den Schaden und er wird, falls der Baum nicht zu alt, oder die Wunde zu zersplittert ist, heilen. Ist an keine Heilung oder Wieder-Verwachsung zu denken, so schneidet die Fasern aus, verstreicht die Wunde und ihr rettet so den gesunden Theil des Baumes.

G. Geschwür, wo etwas brandige Rinde entsteht und ein bräunlicher Saft herausfließt. Schneidet den Schaden bis auf gesundes Holz und frische Rinde vorsichtig aus, und haltet die eindringende Nässe durch Kitte oder Baumwachs möglichst ab. Legt aussaugende Charpie, z. B. Abfall vom Flachse über und die Wunde wird heilen.

Gummifluß, vorzüglich an Süß- und Sauerkirschen, wird wie das Geschwür behandelt.

H. Honigthau, an den Zweigen oder Blättern. Schneidet diese Zweige aus und verstreicht die Wunde.

K. Krebs, ähnlich dem Geschwüre, nur noch tödtender. Wird wie das Geschwür behandelt.

M. Mehlthau, brauner oder weißlicher Ueberzug der Blätter, wie Schleim. Bürsten, fleißiges Begießen und Abreiben wird gewß helfen.

Mißwachs, wenn ein Baum allmälig oder plötzlich magerer wird und Moos ansezt. Luftet die Aeste mehr, bürstet das Moos ab, nehmt die Wasserschosse, umgrabet die Wurzeln, daß frische Luft dort wehe, die Säure verschwinde, das Ungeziefer wegziehe und dergl.

U. Unfruchtbarkeit, wenn ein Baum, der sonst gesund ist, gar keine Frucht ansezt. Hier hilft bei Vollsaftigkeit wieder die Aderlässe; bei Magerkeit umgraben der Baumscheibe, Begießung mit Blut, Spülwasser, Milch, Beilegung von Fleischabfall, Aas, verwesten Kuhmist und dergl.

Liegt schon der Baum in lezten Zügen,
So wird er wieder auferstehn.
Wirst Du nach diesen Mitteln sehn
Und ihn nicht lassen krankhaft liegen.

Ueber Kartoffelkrankheit.

Die Kartoffeln zeigten schon Ende Juni in Folge der vorausgegangenen regnerischen Witterung an den Blattspitzen Spuren der Krankheit; allein in Folge der eingetretenen trockenen Witterung während der Heuernte verschwand sie gänzlich. Bei der in der Mitte Juli wieder eintretenden anhaltenden feuchten Witterung entwickelte sie sich aufs Neue, und hat bis jezt durch die Andauer dieser Witterung die Fäulniß in dem Grade fortgesezt, daß jezt die Frühkartoffeln zur Hälfte und öfters darüber von der Krankheit ergriffen sind. Bei diesem Sachverhalt bleibt es bei der Andauer der feuchten Witterung das Räthlichste, die Frühkartoffeln, bei denen durch das Absterben des Laubes jedes Wachsthum als beendigt zu betrachten ist, so bald als möglich zu ernten, dieselben in trockenen luftigen Scheuern, Wagenschuppen oder in Kammern zu trocknen, was nach den frühern Erfahrungen die Fortsetzung der Krankheit gänzlich hemmt, während die im Boden verbleibenden Frühkartoffeln durch die starke Bodenfeuchtigkeit in gänzliche Fäulniß übergehen. Die geernteten und zum Austrocknen bestimmten Kartoffeln müssen aber den Tag über mit Tüchern, Säcken oder Stroh bedeckt werden, damit sie durch Einwirkung des Lichtes nicht grün werden. Die Kartoffeln unmittelbar von dem Acker in den Keller zu bringen, ist durchaus nicht räthlich, weil hier die Fäulniß sich ununterbrochen fortpflanzen würde.

1849.

Versammelt im geheimen Rath,
Berathen die Herren der Erde,
Was aus dem germanischen Bundesstaat
Mit ihrer Genehmigung werde;
Der Russe, gewohnt der schnellen That,
Der feine gallische Diplomat,
Der Britte mit stolzer Geberde,
Sie theilten im Voraus und lachten dabei,
Daß der Deutsche schon wieder betrogen sey.

Da tritt, nicht eben allzufein —
Denn gewaltig sind Haupt und Glieder —
Ein schöner blonder Bursch herein
Und sezt zu den Dreien sich nieder;
Ihm glüht der Kopf, als wärs von Wein:
„Will hier im Rathe der Vierte seyn,
Und was Ihr nehmt, gebt wieder!"
Da lachen die Andern und fragen dabei,
Ob der Bursche verrückt oder trunken sey?

Der aber drückt die Müz ins Haar
Und schlägt den Tisch mit Krachen:
„Mein gutes Recht ist sonnenklar!"
Da beginnen sie wieder zu lachen;
„„Sein gutes Recht — warum nicht gar!
Als ob vom Rechte die Rede war!""
„Bin stark, es geltend zu machen!"
Da platzen sie grad heraus, die Drei,
Daß der Deutsche im Wahne der Stärke sey!

„Und zweifelt Ihr dran, wirds Euch mein Schwert,
Das gute preußische, lehren!"
Da lächelt der Russe: „„Umgekehrt
Das eben soll dirs wehren!""
„So werf ich mich mächtig zum Kampf aufs Pferd
Mit Oesterreichs Reitern siegbewährt" . . .
„„Um zu kämpfen mit russischen Heeren?""
So höhnt der Britte und lacht dabei,
Und hämisch blicken die anderen Zwei.

„Wohlan, so ereile sie ihr Geschick!
Die Großen von Gottes Gnaden!
Ich rufe: Vive la république!
Und kämpfe mit Barrikaden!
Da lacht der Franzose; ihm blüht sein Glück —
Von Deutschland sieht er ein hübsches Stück
Zum Rheinbund wieder geladen!
Und neidisch spotten die anderen Zwei,
Daß der Deutsche des Galliers Beute sey.

Da springt er vom Sitz: „Zum Teufel mit Euch,
Ihr treibt mir die Scham in die Wangen!
Wer wagte das je bei Kaiser und Reich?"
Da verbergen sie spottend ihr Bangen:
„„Das wäre der rechte Schwabenstreich —
Einen Leib und doch kein Haupt zugleich,
Denn zum Haupt darfst nie Du gelangen!
Ja, hätt er den Kopf — so lachen die Drei —
Er wärs im Stande und machte sich frei!""

Der aber erkennt sofort am Ton,
Woher die Worte stammen,
Bricht auf und geht die Brauen drohn,
Die Augen sprühen Flammen:
„Hab ich nur den Kopf, so sind ich schon
Den Kopf für Reich und Kaiserthron,
Drum erst: das Reich beisammen!"
Und staunend ihm nachseh'nd, murmeln die Drei:
„„Jezt schnell zur That! — sonst macht er sich frei!""

Anmerkung des Setzers: G. v. M.

So sind die lieben Deutschen nun,
Sie dichten, wenn die Andern was thun!